

## ACHTER BRIEF.

Philadelphia, den 20. August 1876.

**I**CH muß befürchten, Ihre Leser zu ermüden durch Besprechungen, welche nothwendig einen allgemeinen Charakter behalten müssen und welche zudem so wenig wechseln im Refrain. Darum nur noch wenige Worte über einige Hauptindustrien.

In der Gespinnstfaserindustrie haben sich auch bei uns einzelne Produkte hohe Anerkennung erworben, wie die Elberfelder Seiden und Brokate, die schlesischen Teppiche, die hannövrifchen Baumwollsammete und anderes. Die letztgenannten Stoffe verdanken ihren Erfolg dem vortrefflichen Grundsatz, aus dem gegebenen Material das Höchste zu entwickeln, was dasselbe vermöge seiner inneren Eigenschaften zu liefern vermag. Der kurzgeschorene Sammet ist ein Produkt, für welches Baumwolle die Grundeigenschaften besitzt, die dann durch die Geschicklichkeit, Sorgfalt und Tüchtigkeit der Arbeit zur höchsten Geltung gebracht werden können. Anders ist es, wenn man, wie ein großer rheinischer Industriebezirk thut, dem Baumwollengewebe eine Beschaffenheit zu geben versucht, die nur der Wolle natürlich ist. Möge das auch noch so sehr nahezu und fürs Auge gelingen, möge auch das Geschäft, das dabei

zu machen ist, zeitweise noch so lohnend fein, möge auch noch so viel Fleiß und Anstrengung dahinter stecken, es ist eine falsche Richtung, welche das große Ganze nicht fördert, vielmehr zu dessen Rückgang beiträgt. Möchte überhaupt einmal die Zeit kommen, wo die eigentliche »Imitation« aus dem Wörterbuche unserer Industrie verschwindet. Suche man doch überall die Grundeigenschaften des Rohstoffes in seinen verschiedenen Qualitäten zu entwickeln, die mit ihm zu verbindenden Stoffe mit der äußersten Sorgfalt ihm anzupassen, und man wird nicht nur im allgemeinen gute gesunde Industriezweige erzielen, sondern auch fortwährend zu Neuem gelangen. Ich weiß sehr wohl, daß die Imitationskrankheit nicht auf Deutschland beschränkt ist; das darf uns aber nicht abhalten, sie vor allem bei uns zu bekämpfen. Beschränke man die Imitation auf kleine Nebenzweige der Industrie, bei welchen sie eine bewusste Maskerade ist, von der man weder Echtheit verlangt, noch deren Mangel übelnimmt. Von den Hauptindustrien aber verbanne man sie nachsichtslos. Das kaufende Publikum wird rasch den ihm daraus erwachsenden Vortheil erkennen und alle werden gewinnen.

Am höchsten in den Seidenstoffen steht auf der Ausstellung Frankreich, in den Teppichen England, das ganz großartig darin ausgestellt, in der Spitzenindustrie England mit Frankreich, in den Brokaten zeichnet sich Rußland noch aus, das namentlich Paramentstoffe von wunderbarer Pracht vorführt, denen sich auch glatte, aber wunderbar reich wirkende Gold- und Silberbrokate, sowie Silbermoires anschließen. Ich muß hier einschließen, daß die ganze russische Ausstellung sowohl im Hauptgebäude, als in der Maschinenhalle, was Ordnung, Schönheit der Aufstellung, Gediegenheit der Produkte, geschmackvolle Auswahl angeht,

wahrhaft vorzüglich durchgeführt ist und ganz ungetheilte Anerkennung gefunden hat. Das Interesse für dieselbe ist, man möchte sagen, immer noch im Zunehmen begriffen.

Dafs wir in den modernen Wollenstoffen den Engländern den Vorrang gelassen haben, was einst nicht der Fall war, zeigt sich auch auf der Ausstellung. Ich sage auch, denn dafs wir selbst dieses Urtheil fällen, beweisen wir dadurch, dafs wir für die feineren Herrenanzüge fast nichts als englisches Zeug kaufen und tragen. Unseren Tuchfabrikanten ist es schwerer und schwerer geworden, nachdem die Mode die schwarzen Stoffe mehr zurückgedrängt hat, die englische Invasion von sogenannten Phantasiestoffen zu bekämpfen. Unsere Schneider wissen davon zu erzählen.

Ungern verzichte ich wegen Zeitmangels darauf, auf die Möbeltischlerei näher einzugehen. England hat in ihr das Vorzüglichste vorgebracht und namentlich eine Verschwisterung von Schreiner- und Schlosserkunst mit Weberei und Töpferei herbeizuführen gewußt, welche den schönsten Eindruck hervorruft. Rühmend ist namentlich an England hervorzuheben, dafs es bei dem geschnitzten Möbel die Schlossereizuthaten so vortrefflich, so genau, so stilistisch hergestellt hat, entgegen unserer Möbeltischlerei, bei welcher das Metallwerk meistens aufs schwerste vernachlässigt ist. Vergeblich sucht Amerika England den Rang streitig zu machen, obwohl es bedeutende Leistungen aufzuweisen hat. Im Kleinmöbel oder Kabinetwerk hat Frankreich Reizendes ausgestellt; Italien hat sich wieder, wie in Wien, durch Holzbildhauerei hervorgethan. Unsere eigene Betheiligung ist klein, doch bietet sie immerhin mehreres Gute.

Andere Industrien zu übergehen gezwungen, wende ich mich schliesslich noch zum Buchgewerbe. Denn es wird wichtig und nothwendig sein, uns klar zu werden, weshalb

wir mit diesem Lieblingskinde unseres Volkes, das allen, hoch und nieder, nahe steht, nicht den Erfolg errungen haben, den wir uns versprochen. An der Spitze unseres Buchgewerbes stehen hochgebildete Männer, denen es Ernst ist um die Fortentwicklung ihres Faches und um die bedeutende Sache, die durch dasselbe vertreten wird. Ihnen stehen die Schätze unserer älteren Literatur zur freien gewerblichen Verfügung; alles Neue, was der deutsche Geist hervorbringt, fließt ihnen zu und wird durch sie der Welt vermittelt. Aus diesem Grunde ist die Ausstellung des deutschen Buchhandels, welche durch Vereinigung vieler Kräfte ins Werk gesetzt ist, interessant und lehrreich für den Besucher und hat sich viele Freunde gewonnen. Indessen darf man doch nicht vergessen, daß die Buchhändler nicht die Erzeuger der geistigen Produkte Deutschlands sind; sie sind dafür weder im Guten noch im Schlechten verantwortlich, oder doch nur bis zu einem gewissen Grade, und jene Befreundung gilt vor allem den deutschen Dichtern und Schriftstellern und darf nicht mit derjenigen für das Gewerbe verwechselt werden. In diesem letztern treten die Anforderungen an äußere, zwar einfach scheinende, aber wichtige Eigenschaften des Buches in die erste Linie. Da sind: der Letternschnitt, der Satz, der Druck, die Illustration, das Papier, die Bindung, worauf die Beurtheilung gerichtet werden muß und für welche die Verantwortlichkeit des Buchhändlers in Anspruch zu nehmen ist. Und in diesen ist es, wo der deutsche Buchhandel nicht die Stelle einnimmt, welche wir glaubten durch ihn eingenommen zu sehen.

Wenn wir in kritischen Bücherberichten am Schluss einer Rezension gewöhnlich die Notiz finden: Druck und Papier vorzüglich, oder: entsprechen dem Rufe der Verlags-handlung u. f. w. und über diese Notiz als eine triviale hin-

weggehen, so haben wir unser Augenmerk eben an der technischen Seite der Herausgabe des Buches vorübergehen lassen; diese technische Seite aber tritt bei Gelegenheit der Wettbewerbung auf einer Weltausstellung als das wichtigste hervor. Die Kulturvölker verlangen und die Beurtheilenden verlangen ebenfalls, daß die klassischen Werke der Nation in einer würdigen oder der würdigsten Form dem Leser dargeboten werden. Da sind die Typenformen, das Papier, der Druck, die Buchbinderei wichtige Fragen, weil sie die Auffassung des Buchgewerbetreibenden von der Literatur kund geben. Die Vergleichung der verschiedenen Leistungen auf der Ausstellung zeigt nun, daß Deutschland in diesen Richtungen nicht auf der ersten Stufe steht. Wir dürfen es — abgesehen von sehr wenigen Ausnahmen — nicht wagen, unsere ausgestellten Klassiker neben die englischen und amerikanischen zu legen; der Unterschied ist zu sehr zu unseren Ungunsten. Wohin geräth aber ein Volk, wenn es seine Dichter so wenig ehrt, daß es nicht überall deren Werken eine würdige Form zu geben strebt! Und doch ist diese wichtiger, weil ungleich tiefer und veredelnder auf das Volk wirkend, als Standbilder von Erz und Stein. Jene Form aber ist der Ausstellung nach im Herabgang statt im Aufsteigen begriffen. Fast scheint es ja unmöglich geworden zu sein, der Familie eine ganz befriedigende Göthe- oder Schiller-Ausgabe hinzustellen. Falsch wäre es heute, wo wir ernstlich daran gehen wollen, unsere Fehler zu verbessern, dies alles verhehlen zu wollen, nachdem wir es erkannt haben, und darum müssen wir mit unseren Buchhändlern darüber sprechen. Ja, seien wir klar und gerecht: unser deutscher Katalog, der mit ruhiger und vorurtheilsloser Kritik unsere Ausstellungsbestrebungen im Buchgewerbe einleitet, spricht sich im voraus schon richtig aus; er erkennt

uns wohl das Bestreben fortzuschreiten zu und spricht die Hoffnung aus, daß wir alte Fehler demnächst ablegen würden; er behauptet aber nicht, daß wir auf der obersten Stufe ständen, d. h. daß wir die Konkurrenz siegreich bestehen könnten. Darum gemacht, Ihr Herren, die Ihr es als ein Staatsverbrechen denunzirt, wenn man den deutschen Buchhandel nicht bedingungslos feiert! unsere Buchhändler selbst wissen besser als Ihr, wo es uns fehlt, und welche Ziele sie zu erstreben haben, und haben sich auch demgemäß bemüht! Während aber wir vorwärts strebten, haben andere, die schon einen Vorsprung befassen, eben auch gestrebt und wir sind ihnen deshalb noch nicht nachgekommen. Dies ist um so begreiflicher, als auch im Buchgewerbe das in meinem dritten Briefe geschilderte blinde Pferd der Preiskonkurrenz mit einer Kraft rückwärts zieht, welcher kaum der Stärkste gewachsen ist.

Im Papier und im Druck sind uns die englischen und amerikanischen Bücher da; wo es sich um die besten Leistungen handelt, entschieden und weit voran, zum großen Theil auch die französischen. Alle drei sind uns durchschnittlich in der Buchbindung überlegen. Die hübsche saubere Kunst des Buchbindens ist bei uns in einer kaum genügend erkannten Weise vernachlässigt worden und deshalb sehr zurückgegangen. In Amerika dagegen, dem Lande der Squatter und Pioniere, steht sie hoch; sie steht hier in der Kunstfertigkeit kaum irgendwie verschieden da von der französischen Buchbinderkunst, welche durch den Buchbinderkünstler Lortic aus Paris noch glänzender als in Wien vertreten ist. In der Ausdehnung aber der Buchbinderkunst auf bändereiche Werke, in der Konsequenz ihrer Durchführung steht sie vielleicht über der französischen, mindestens ihr nicht nach. Die englischen Bände erreichen, wenigstens

